

Das Streiflicht

(SZ) Das nahe Ende des Jahres, des Jahrhunderts, des Jahrtausends ist eine feine Gelegenheit, um in die Zukunft zu peilen und diese oder jene Voraussage zu wagen. Oder lieber doch nicht! Schnell erstarren einem nämlich die sonst durchaus hurtigen Finger, wenn man sich ein wenig über das Schicksal früherer Voraussagen kundig gemacht hat. Und die Moral von der Geschicht? Das respektable Geschäft mit den Prophezeiungen ist spätestens mit den Auguren und Haruspexen, also den Vogelschauern und Eingeweidebetrachtern, untergegangen. Geblieben sind nur jene Horoskopisten, deren Voraussagen immer wahr, weil äußerst vage bleiben, etwa so: „Es könnte Ihnen heute leicht noch ein kleiner Coup gelingen.“

Doch höchst selten nur überleben echte Voraussagen den Zahn der Zeit. Zum Beispiel die, zu der sich Lord Kelvin von der britischen Wissenschaftsakademie anno 1895 hinreißen ließ: „Flugmaschinen, die schwerer als Luft sind – unmöglich.“ Acht Jahre später bewiesen die Wright-Brüder das Gegenteil. Trotzdem ließ der französische Marschall Foch alsbald wissen: „Der Aeroplan ist ein hübsches Spielzeug, aber militärisch wertlos.“ 1876 dozierte die US-Telegraphengesellschaft *Western Union*: „Dieses ‚Telefon‘ hat zu viele Probleme, um ein ernsthaftes Kommunikationsmittel zu werden.“ Apropos Sprache: „Wer zum Teufel möchte Filmschauspieler reden hören?“ , höhnte 1927 der Stummfilmproduzent Harry Warner. Eine besondere Verbeugung gilt dem legendären IBM-Chef Thomas Watson, der 1943 verkündete: „Auf der ganzen Welt gibt es vielleicht einen Markt für fünf Computer.“ Dazu auch Ken Olsen, Gründer der Firma *Digital Equipment*: „Es gibt keinen Grund für die Leute, einen Computer zu Hause zu haben.“ Das war 1977.

Wir verlassen uns deshalb lieber auf die kluge Doris Day, die in Hitchcocks Thriller „Der Mann, der zu viel wusste“ ihrem Sohn singend voraussagte: *Che sera, sera* – was sein wird, wird sein. Diese Prophezeiung war knapp, klar und absolut korrekt. Sie galt in den langsamen 50er Jahren, sie gilt heute, und sie wird auch morgen wahr sein. Niemand hat je Doris Day übertroffen, nicht einmal der große Helmut Kohl, der sich immer wieder selbst vor- und weissagte, es werde schon nichts herauskommen, und letztlich auch nicht der liebe Gott, der etwas voreilig bereits am dritten Schöpfungstag erklärte, dass alles gut sei, weil er nicht erkannt hatte, was die Schlange und ihre Erfüllungsgehilfin noch aushecken würden. Wenn wir also dieser Tage frohgemut in die Zukunft blicken, sollten wir mit einem Schlückchen die Doris Day ehren, nicht jedoch jenen Chef des US-Patentamts, der vor genau hundert Jahren das Ende der Zukunft voraussagte: „Alles, was erfunden werden kann, ist bereits erfunden worden.“